

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 18 (1914)

Artikel: Schicksal
Autor: Luz, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die sonderbare Luft einatmen, die um ihn war! So schwarz und ballig war der Rauch noch nie aus der Esse gestiegen wie jetzt. Er drückte schwer auf die Brust. Das war schon nicht zum Aushalten, das war zum Teufelholen. Sogar die Eisenstäbe, die er zum mächtigen Gitter fügte, grinsten ihn an: Du doch nicht so stark! Bist doch ein Schwächling gegen dich! — Was? Er ein Schwächling? Ha, das sollte ihm keiner ins Gesicht sagen! Mit dem würde er sonst abrechnen! Poh Himmeldonnerwetter noch einmal!

„Schimpf nur, Schlosser Uli, schimpf, daß alle Schwarten frachen! Aber ein stilles Blätchen, wo der Friede sich wieder niederlassen könnte, wie der Vogel aus der Luft, findest doch nimmer in dir! Das hast verspielt!“ höhnte ihm sogar das harmlose Schreien und Zohlen der spielenden Kinder entgegen, wenn er den



Barockportal auf Wildegg (mit Effingerwappen).

Kopf aus dem Läuferlein nach der Gasse streckte. (Schluß folgt).

Aphoristisches.

Für jedes Unrecht einen Verantwortlichen suchen, heißt den Menschen viel zu viel Ehre antun!

Weshalb kennen wir unsere Denker so schlecht? — Weil wir sie erst verstehen, wenn wir keine Zeit mehr haben, sie zu lesen!

Ich glaube keinem, der mir sagt, er habe mehr als zehn Philosophen gelesen: Neun davon muß er mindestens überlesen haben!

Wer schlechten Regierungen nur Böses nachsagt, der vergißt, was sie zur Bekämpfung des Staatsaberglaubens getan haben!

Wo Schafe verschlungen werden, da flagt man immer nur über den Wolf!

Walter Eggenschwyler, Turin.

Schicksal

Schnittet noch gestern die duftenden Schwaden,
Wuchtig, mit Armen sehnig und nackt;
Sonniglanz stand sengend auf Matten und Mahden,
Hell rauschten rings die Sensen im Takt.

Wieder zieht heut ihr, den Stahl zu schwingen —
Hoch wallt gereift zur Ernte die Saat —
Fällend das blühende Leben zu zwingen
Oder — zu sinken, seufzend, als Mahd...

Elisabeth Luz, Männedorf.

Aus der Kriegszeit.

Skizzen von Elisabeth Luz, Männedorf.

Abendhelle. Ueber den Glarnerbergen rosige Wölkleinschar. Der letzte Wagen duftigen Heus rumpelt von Nachbars Wiese. Scherzwort hallt — Hundegebell, vom Echo äffend zurückgeworfen, und dann, mit einem Fluch, die Stimme des Alten, die schwer und knarrend geht, wie das Räderwerk seines hölzernen Karrens.

Nun liegt die Wiese weit und öd. Ein Stöcklein Butterblumen, das die grimmen Schneiden verschont haben, nickt noch am niedern Zaun. Halmstoppeln knistern unter dem Fuß.

Da — in der Ferne Trommelschlag! Fahrendes Volk, das zur Kirchweih zieht? Eine Stimme, laut, dringend, als müßte sie die Kehle sprengen, hinausstürzen in ihrem Eifer, zu künden, zu wecken: „Regierig — Telegramm — Da Landsturm — Bataillon 57...“ dringt es klar durch die Stille. Mein Herz klopft. Müden singen.

Und dann naht es eiligen Schritts und zieht auf weißer Straße vorüber: Ein Trommler — der Rufer, seine Depesche in der Hand — dahinter, staubwirbelnd und drängend vor Erregung eine halbwüchsige Bubenschar. „Uh, Trummle!“ jauchzt der Kleinste aus Nachbars Haus und schlüpft aus dem rosenumrankten Hoftor, so geschwind ihn seine bloßen Füßlein tragen, der Gruppe nach, die wiegend und hüpfend im Abendglanz hinter den Birnbäumen verschwindet. Trommelschlag wieder! Rufe. Groß und golden flammend sinkt die Friedenssonne zwischen den schwarzen Baumkronen hinab. * * *

Grauverhangen der Morgen. Am Bahnhof stehen Menschen gedrängt. In immer neuen Gruppen, von



Barockportal auf Wildegg (mit Effingerwappen).